



Ev.-luth.  
Kirchengemeinde  
St. Georg-Borgfelde



Prädikant Christian Goßler

St. Georgs Kirchhof 19  
20099 Hamburg

Telefon: (040) 24 32 84  
E-Mail: [info@stgeorg-borgfelde.de](mailto:info@stgeorg-borgfelde.de)

[www.stgeorg-borgfelde.de](http://www.stgeorg-borgfelde.de)

Predigt im Gottesdienst am letzten Sonntag nach Epiphania, am 2. Februar 2020: „**Begegnung mit Supermann**“ über Offb 1, 9-18.

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.“ (Offb 1, 4)

Amen.

- - -

Wie sehen wir Jesus? Wie sehen wir Gott? - Der Vorsteher Johannes hat sich auf die Insel Patmos zurückgezogen, nicht weit entfernt von seinen Gemeinden in Kleinasien, um Gottes Wort zu bedenken und dabei Gott zu schauen und zu hören. Von dem, was er hört und sieht, schreibt er den sieben Gemeinden, denen er verbunden ist.

- - -

(Lektor:) Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen. Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach

Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea.

Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, der war angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße gleich Golderz, wie im Ofen durch Feuer gehärtet, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht.

Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. (Offb 1, 9-18)

- - -

Die Bilder, die er sieht, sind uns wohl zumeist fremd und rätselhaft. Womöglich ging das auch den Gemeinden so, denen Johannes schrieb. Doch einige Bilder können ihnen bekannt vorgekommen sein:

- Die Gestalt aus unserem Predigttext etwa kann sie an eine Gestalt aus dem Buch Daniel erinnern haben: „[D]a stand ein Mann, der hatte leinene Kleider an und einen goldenen Gürtel um seine Lenden. Sein Leib war wie ein Topas, sein Antlitz sah aus wie ein Blitz, seine Augen wie feurige Fackeln, seine Arme

und Füße wie helle, blanke Bronze, und seine Rede wie ein großes Brausen.“ (Dan 10, 5b-6) Ist das Gott? Ein Engel oder göttlicher Bote?

- Und ganz nah, nicht in fernen biblischen Zeiten, gibt es einen, der sich für göttlich hält, eine machtvolle Gestalt, Herr über Leben und Tod. Hier ist klar, wer das ist: Der Kaiser von Rom!

Die römischen Kaiser hatten sich seit Domitian (81-96) zu Göttern erklärt. Gerade in Kleinasien war dieser Kaiserkult für die Christen gefährlich geworden, weil sie die geforderte Verehrung des Herrschers nicht leisteten und verfolgt wurden.

Johannes' Bilder spielen mit einer geläufigen Darstellung des Kaisers: Eine prunkvoll gekleidete Gestalt zwischen zwei Leuchtern. Bei Johannes ist sie weiß gekleidet und wandelt zwischen sieben Leuchtern, die für Johannes' sieben Gemeinden stehen. So erinnert sie an die göttliche Gestalt aus dem Buch Daniel. Daneben schrumpft der bedrohliche römische Kaiser auf sein sterbliches Maß.

Wer aber ist nun die Gestalt, die Johannes beschreibt? Das deutet sich erst am Ende unseres Predigttextes an, als die Gestalt spricht: „Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig [...]“. Demnach sieht Johannes den vom Tod auferstandenen Jesus. Johannes begegnet dem Auferstandenen als einer Art Supermann, der auch den römischen Kaiser in die Tasche steckt.

- - -

Jesus als Supermann ... Für die kleinasiatischen Gemeinden, die wegen des römischen Kaiserkults bedrängt und verfolgt werden, mag das eine tröstliche Vorstellung sein: Ihr übermächtig scheinender Gegner, der Kaiser, wird zurechtgestutzt, wirkt weniger bedrohlich, vielleicht sogar

etwas lächerlich in seiner Anmaßung - angesichts der überragenden Gestalt, die Johannes sieht.

Aber ich habe mit diesem göttlichen Supermann eher Schwierigkeiten:

- Grad wo wir in der letzten Woche der Befreiung von Auschwitz gedacht haben, stellt sich ja die Frage, wo er während der Jahre des Mordens an Juden und anderen Menschen war.
- Und wenn wir von den gefolterten Christen in nordkoreanischen Lagern hören oder von gefolterten Muslimen in chinesischen, wo ist er?
- Und auch in unserem persönlichen Bereich: Warum läßt er den Freund früh sterben, die Mutter im Alter sich quälen, den Kollegen in den Burnout geraten?

Bei so einem Supermann-Gottesbild stellt sich ja immer die Frage, warum der allmächtige Gott nicht einfach dafür sorgt, dass endlich alles gut wird. Wenn wir leiden oder das Leid der Welt sehen, wird aus dieser Frage schnell eine Klage über Gottes Ferne und Untätigkeit, und aus der Klage wird eine Anklage: Wie kann ein allmächtiger Gott das zulassen? Gerade dieses Gottesbild wird aber durch Jesus verändert. Jesus beantwortet die Frage nicht, warum der allmächtige Gott nicht einfach alles gut macht. Aber in Jesus bleibt Gott nicht allmächtig und jenseitig, sondern begibt sich hinein in's Leid, bis an's Kreuz.

Supermann oder Schmerzensmann? - Wie sehen wir Gott? Wie sehen wir Jesus?

- - -

Für mich ist der Schmerzensmann wichtig, der unser Leid teilt. Ohne das könnte ich Gott womöglich nicht vergeben, dass er nicht längst alles gut gemacht hat.

Andererseits, wozu auf einen Gott hoffen, der wie wir leidet, aber nichts ändert? Der nichts ändern kann, eben weil er sein Kreuz erleidet wie wir unseres?

Wenn es beim Kreuz geblieben wäre, dann wäre tot wirklich tot, Jesus wäre vergessen. Und wir würden in ihm auch nicht Gott erkennen, der unser Leid trägt. Aber weil es dabei nicht geblieben ist, weil Ostern war (was immer da geschehen ist), können wir in Jesus auch den Gott erkennen,

- für den Auschwitz nicht das letzte Wort ist,
- der es nicht dabei belässt, dass Menschen gequält und gefoltert werden,
- für den es auch nicht dabei bleibt, dass der Freund stirbt, die alte Mutter sich quält, der Kollege in den Burnout gerät,
- bei dem tot nicht tot bleibt, weil er die Schlüssel des Todes und der Hölle hat.

Denn während sich Gott am Kreuz als Schmerzensmann zeigt, erweist er sich in der Auferstehung wieder als Supermann.

Das alte Gottesbild, für das die machtvolle Gestalt aus dem Buch Daniel steht, wird durch das Kreuz von Jesus verändert und erweitert. Dabei

wird der allmächtige Gott aber nicht aufgegeben. Denn wie Gott sich im Gekreuzigten leidend zeigt, so erweist er sich im Auferstandenen als allmächtig.

Bekommen wir das zusammen? Schmerzensmann und Supermann ...

- - -

In der Passionszeit, der wir uns ab kommenden Sonntag schrittweise nähern, denken wir über den in Jesus mit uns leidenden Gott nach. Und in der Epiphania-Zeit, deren letzten Sonntag wir heute feiern, steht die Herrlichkeit Gottes im Vordergrund. Beides kann ich kaum zusammenbringen. Und doch brauche ich beides. Denn ohne den in Jesus mit uns leidenden Gott wäre mir Gottes Herrlichkeit angesichts des Leids unerträglich. Und umgekehrt wäre mir unser Leid und das Leid der ganzen Welt unerträglich ohne die Hoffnung auf Gottes Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Mögen wir das beim Vaterunser so beten?

- - -

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren.“ (*Phil 4, 7*)  
Amen.